

**Predigt am Sonntag Kantate (15.05.2022) in Heidelberg**  
**und als interaktiver Gottesdienst**

**Kolosser 3, 12-17**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

- 12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;**
- 13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!**
- 14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.**
- 15 Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.**
- 16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.**
- 17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.**

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Kantate: Singt! **„Singt Gott dankbar in euren Herzen.“** Es dürfte wohl *diese Aufforderung* gewesen sein, die diesen Abschnitt aus Kolosser 3 als Epistel für den Kantate - Sonntag empfohlen hat. Singt, was das Zeug hält. Und wer das Glück hatte, einmal Dietrich Buxtehudes Kantate „Alles was ihr tut“<sup>1</sup> im Chor mitsingen zu dürfen, dem wird es wohl zeitlebens nicht mehr aus dem Herzen gehen. Da ist die Freude am Singen schon in die Noten hinein komponiert.

Dabei wissen wir im Grunde erstaunlich wenig darüber, wie urchristliches Singen tatsächlich ausgesehen bzw. geklungen hat. **„Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“** Die Psalmen kennen wir, aber ein urchristliches Gesangbuch ist uns nicht überliefert, - wie mögen also die Lobgesänge und geistlichen Lieder geklungen haben? - Und klingt **„lehren und ermahnen“** nicht viel eher nach gesprochenen Worten?!

Das Singen ist wohl auch gar nicht der Mittelpunkt dieser Verse, - sondern vielmehr das **„einander“**. Das durchzieht und prägt diesen Abschnitt von Anfang bis Ende: **„Ertrage einer den andern“**, **„Vergebt euch untereinander“**, **„Lehrt und ermahnt einander“**. Da geht es nicht um das Singen, sondern um das Verhalten, um den Umgang miteinander in der Gemeinde und darüber hinaus. Hier wird ein Bild von Gemeinde sichtbar, in dem es keine Einbahnstraße gibt, kein „von oben nach unten“. Nicht Hierarchie prägt dieses Bild: die einen haben die Erkenntnis, die anderen hören zu, die einen haben die Macht, die anderen gehorchen, - sondern man ist **mit einander** unterwegs, - **„als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten“**.

Bevor wir also zum Singen kommen, - und damit zum *aktiven* Teil dieses Abschnitts, - bleiben wir noch einen Moment beim *passiven* Teil: Bei dem, was *an uns* geschehen ist: Wir sind die Auserwählten Gottes, die von ihm Geheiligten, und die von ihm Geliebten.

Natürlich könnte man das auch auf das Singen beziehen.

Ich habe es oft erlebt, dass Singen ganz viel mit Selbstbewusstsein zu tun hat: Singt jemand laut,

---

<sup>1</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=Lta20NDSJgY>

fest und klar, - oder eher weggeduckt, verhalten und piepsig wie ein Mäuschen? Wenn mir zugesprochen wird: Du bist ein Auserwählter Gottes, du bist von ihm geliebt, - das ist schon mal eine Ansage. Das gibt festen Grund unter die Füße und dem Gesang die nötige Stütze: „*Tobe, Welt und springe, ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh!*“<sup>2</sup> Aber nicht nur dem Gesang, sondern dem ganzen Leben.

Und eben auch dem **Miteinander**: Denn so wie ich ein Auserwählter Gottes bin, ein Heiliger und Geliebter – bei allen Macken, die ich habe – so sind es die andern ja auch. Vielleicht klingen – so betrachtet – falsche Töne nicht mehr ganz so falsch. Aber vor allem ist der andere, mit dem ich es zu tun habe, kein falscher Mensch, kein wertloser Mensch, sondern geliebt wie ich und genauso teuer erkaufte.

Das ist der Nährboden, auf dem „**herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, und Geduld**“ wachsen können. Das ist das Fundament, auf dem wir uns gut ertragen können mit all unseren Eigenheiten, und eine dem andern vergeben kann, - wenn wir an einander schuldig werden: „**Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!**“ „**Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.**“

So, wie wir hineinschlüpfen und uns einhüllen in Lieder, die andere vor uns gedichtet haben, so schlüpfen wir auch hinein in die Liebe, in die Liebe Christi, mit der er uns geliebt hat. Kleider machen Leute, und so haben wir als die Auserwählten Gottes, die Heiligen und Geliebten den alten Menschen mit seinen unfruchtbaren Werken abgelegt und den neuen angezogen – um so Christus immer ähnlicher zu werden.

„**Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid bin einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.**“ Der Friede, der hier beschworen wird, ist nicht allgemein der Friede Gottes, sondern der **Friede Christi**. So wie es auch nicht das Wort Gottes allgemein ist, das reichlich unter uns wohnen soll, sondern das **Wort Christi**, - Worte wie seine, die heilen und verbinden, die Frieden stiften und zum Segen werden.

Hier lohnt es nun tatsächlich, das Singen einmal genauer in den Blick zu nehmen, denn am Singen lässt sich ganz viel lernen und einüben: Das fängt schon damit an, WAS wir singen. Hier war ja schon von „**Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern**“ die Rede, - und wenn wir vielleicht auch wenig darüber wissen, wie die konkret geklungen haben, so wird doch schon hier eine gewisse Vielfalt erkennbar.

Da mag also der Klassiker aus dem 16. oder 17. Jahrhundert neben einem CoSi-Lied zu stehen kommen, - im Gottesdienst hat beides seinen Platz. Denn so verschieden die Menschen sind, die in ihren Herzen oder auch von Herzen singen wollen, so verschieden ihre Geschmäcker, ihre Bildung, ihre kulturelle und religiöse Sozialisation, wie man heute sagt, - so verschieden darf dann auch die Musik sein. Da hat dann die Orgel ihren Platz, aber auch das Keyboard, die Blechbläser, Gitarren, Flöten und Streicher, selbst ein Schlagzeug mag helfen, Gott dankbar in unseren Herzen zu singen.

Und dann ist das Singen natürlich ein spürbarer, sichtbarer und hörbarer Ausdruck des „**Mit einander**“: Denn man kann zwar auch alleine singen, aber im Gottesdienst singen wir in der Regel gemeinsam. Und das ist ausgesprochen bedeutsam. Denn wir merken, dass zum Singen nicht nur das Zwerchfell und die Stimmbänder nötig sind, sondern vor allem auch das Gehör. Wenn wir gemeinsam singen, müssen wir aufeinander hören. Wo das gemeinsame Singen nicht so recht gelingen will, hilft es vor allem, das Aufeinander-Hören einzuüben. Wie schnell singen die anderen, wie laut, und in welcher Tonhöhe. Wie fügt sich meine eigene Stimme in den Gesamtklang ein. Singe ich mit den anderen, oder eher gegen sie? Versuche ich, mein Tempo durchzusetzen, oder geht es um ein gemeinsames Singen und Klingen und Spielen zur Ehre Gottes?

Man könnte sagen: Gewisse Strukturen in der Gemeinde, möglicherweise auch Konflikte, können im gemeinsamen Singen sichtbar und hörbar werden, und ein gutes Miteinander eingeübt werden.

---

<sup>2</sup> ELKG<sup>2</sup> 543, 3

Dazu gehört auch: Es müssen nicht unbedingt alle dasselbe singen. Es gibt ja auch mehrstimmigen Gesang. Aber der lebt eben davon, dass die einzelnen Stimmen zusammen klingen. - So gibt es auch unterschiedliche Themen, die einzelnen Gliedern der Gemeinde besonders am Herzen liegen. Oder es gibt unterschiedliche Begabungen, die die einzelnen mitbringen, und entsprechend dazu verschiedene Aufgabenbereiche, die sie ausfüllen können und sollen. Dass am Ende ein Ganzes dabei entsteht, dass aus den vielen Gliedern EIN Leib wird, das ist wichtig und immer wieder die Herausforderung. Wenn das gelingt, dann wird Gemeinde schön – wie ein mehrstimmiger Gesang.

Das alles steht natürlich nicht ausdrücklich im Text, - aber vom Singen ist die Rede, und was es mit dem Singen auf sich hat, davon soll heute zu Kantate in besonderer Weise die Rede sein, - Singen ist für die Kirche und Gemeinde so wichtig, eben nicht nur, weil es Spaß macht, im Idealfall schön klingt und Gott darin gepriesen wird, sondern weil sich so viel daran lernen und einüben lässt im gemeindlichen Miteinander. Dazu gehört natürlich auch der Satz, der der schon erwähnten Kantate von Dietrich Buxtehude ihren Namen gegeben hat: **„Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“**

Alles Reden, alles Tun: es geschehe im Namen des Herrn Jesus. Ein hoher Anspruch an unser Leben, - aber auch hier gilt: Kantate, singet! Denn: Singen macht frömmere. Das ist sogar empirisch nachgewiesen – durch eine Befragung von Gospelchören im Jahr 2009<sup>3</sup>: 44% der Befragten gaben an, das Gefühl der Verbundenheit zur Kirche sei durch das Mitmachen im Chor gestärkt worden, und immerhin 33% berichteten von einer Verstärkung ihrer Religiosität.

Das ist eigentlich auch gar nicht erstaunlich, denn Musik, das eigene Singen und erst recht das Singen in Gemeinschaft ist etwas Ganzheitliches, etwas, das den ganzen Menschen betrifft und formt. Darum: **„Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“** Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

---

<sup>3</sup> <https://miz.org/de/dokumente/be-geisterung-durch-gospelsingen?filter%5Bresource%5D%5B0%5D=Dokument&start=486&widget%5Bdescription%5D%5Btid%5D=15489&context=musikleben&position=489>